Gelesen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **17 (1991)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

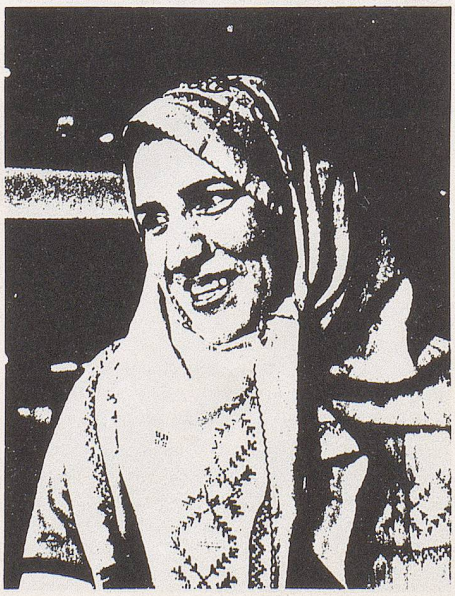
von Anette Hug über:
Mariella Mehr
Rückblitze
Zytglogge-Verlag 1990
280 S.

"Rückblitze" ist eine Sammlung von Texten Mariella Mehrs, die zwischen 1976 und 1990 entstanden sind. Der Band enthält Reportagen über die Geschichte und Gegenwart der Jenischen in der Schweiz, über die an den Rand gedrängten und verrückt gemachten in Strafanstalten, psychiatrischen Kliniken, auf der Gasse.

Wo die journalistische Sprache an der Oberfläche bleibt, setzen Briefe, Nachrufe und Tagebuchtexte ein und gehen tiefer. Da ist die Auseinandersetzung mit dem Tod jener, für die die Selbstzerstörung die einzige "Not-Wende" war. Zum Beispiel der Schriftsteller Gilbert Tassaux, der nach jahrzehntelanger Folter durch die Psychiatrie 1983 in der Berner Universitätsklinik Waldau seinen Tod inszenierte. Auf sein Geheiss schlug ihm ein junger Drogensüchtiger den Schädel ein. In verschiedenen Texten kommt diese Tat immer wieder vor. "Nur so konnte er (Tassaux) wenigstens die Erinnerung an einen Körper, den er einst besass und bewohnte, retten. Und in der Erhaltung dieser Erinnerung ist Gilberts Sehnsucht und Trauer beheimatet. Sie hinüberzuretten in eine andere Zeit, die vor uns war und nach uns sein wird, hiess sich der Folter, der er zeitlebens ausgesetzt war, durch Frei-Tod als Not-Wende zu entziehen." Schmerz spricht aus den Texten, die sich mit der Selbstverbrennung Silvias auseinandersetzen. Die junge Frau hatte sich in Zürich am Bellevue selbst verbrannt, als die Zürcher Unruhen niedergeschlagen waren. Schmerz spricht aus den Texten, die Mariella Mehrs eigene Geschichte und diejenige ihrer jenischen Verwandten zur Sprache bringen. Es tut sich ein Abgrund auf an Menschenverachtung und gleichgültiger Zerstörung hinter/vor/in diesem putzigen, sich demokratisch nennenden Kleinstaat Schweiz, der mit nichts und niemand nie etwas zu tun hat und von nichts weiss.
Dem Schmerz eine Sprache zu geben, ist Teil des Widerstandes gegen die Gewalt, die sich hinter einem kleinen Wort wie "normal" verbirgt. Mariella Mehr plädiert in Pamphleten, Reden und Interviews für einen autonomen, mutigen Widerstand, der sich nicht gegen eine anonyme "Gesellschaft" wendet, sondern die TäterInnen beim Namen nennt. Zum Beispiel den Psychiater Benedikt Fontana, der 1968 auf der Grundlage von nationalsozialistischem "Forschungsmaterial" eine Dissertation über die Fahrenden schreiben konnte, und heute noch Direktor der Bündner psychiatrischen Klinik Waldhaus ist. Es ist ein Widerstand, der sich nicht scheut, gelobhudelten Schweizer Autoren der Gegenwart wie Jürg Federspiel und Hermann Burger ihre Bücher "Geographie der Lust" und "Die künstliche Mutter" vorzuhalten als das was sie sind: sexistische Männerphantasien. "Das Wort hat ein Geschlecht. Wir bestimmen, wie es sich verhält, ob es liebt, wärmt, erfreut oder ob es vergewaltigt und verachtet wird. Es liegt in unsern Händen, die Zulassung frauenverachtender Sprachbilder selbst einzugrenzen, wenn nicht gar zu verhindern."
Die "Rückblitze" Mariella Mehrs erhalten ihre Faszination gerade durch die Unterschiede und das Fragmentarische der einzelnen Texte.
Das Buch fordert dazu auf, selbst das Wort zu ergreifen, zu widersprechen, weiterzudenken, den eigenen Schmerz laut werden zu lassen, dafür zu sorgen, dass es in der Schweiz endlich blitzt und donnert.

Meral Akket / Gaby Franger
DAS KOPFTUCH / BASÖRTÜ
Ein Stückchen Stoff in Geschichte und Gegenwart.
Dağyeli Verlag, Frankfurt am M., Merianstr. 27, 286 S., Fr. 35.–

krs. Ein Stückchen Stoff auf dem Frauenkopf macht Geschichte. Ein ungewöhnliches Unternehmen, ein Buch Türkisch und Deutsch zu verfassen. Die Bedeutung des Tragens vom Kopftuch ist in beiden Ländern sehr verschieden, obwohl die ursprünglichen Beweggründe nahe beieinanderliegen könnten: Demutsbezeugung aus religiöser Sittsamkeit, um das Haar,den Inbegriff der Sexualsignale, zu verstecken. In islamischen Gebieten müssen sich Frauen heute noch mehr oder weniger verschleiern, was als patriarchalisches Kontrollmittel dient. Einige Texte zeigen aber auch auf, dass die Vermummung manchmal von Frauen auch als Gewinn der öffentlichen Freiheit in der belästigenden Gefangenschaft ausgenützt wird, indem sie sich unerkannt in der Öffentlichkeit bewegen können. Aus der Not kann hie und da auch eine Tugend gemacht werden. Kopfbedeckungen geben aber auch den sozialen Status bekannt und stempeln auch heute noch die Frau ab. Die Bedeutung des Kopftuchtragens – als patriarchaler Zwang, religiöses Gebot, Schmuck, Schutz vor Kälte, Wind, Sonne oder Schmutz – sind vielfältig. So auch ihre Deutung. Die Autorinnen tragen Selbstdarstellungen und Texte mit kulturhistorischen Deutungen zusammen, vermischen die Fülle an Texten, schaffen eine Grundlage für objektgebundenes ethnologisches Wissen. Dieses bezieht sich auf die Gebiete der Türkei und von Deutschland, kann aber auf die übrige Welt projiziert werden. Die Geschichte des Schleiers seit der Antike bis zur Gegenwart bei den Bräuten hier wie dort bietet ein weiteres Feld, das je nach Blickwinkel beim Lesen gedeutet werden kann. Das weitgefächerte Bildmaterial spricht für sich.

AUF'S OHR GESCHAUT
Ohrringe aus Stadt und Land vom Klassizismus bis zur neuen Jugendkultur
Museum für Deutsche Volkskunde Berlin
Dietrich Reimar Verlag Berlin
248 S., Fr. 46.10

krs. Das Buch war ursprünglich der Katalog zu einer fast einjährigen Ausstellung im Museum für Deutsche Volkskunde in Berlin. KunstliebhaberInnen,Kulturgeschichtsinteressierte und Schmuckbegeisterte im weitesten Sinne finden aber auch ohne Ausstellung eine Menge Informationen und Bildmaterial. Es geht lange nicht bloss um Modeströmungen, sondern um soziale Zusammenhänge,die auch psychologisch und kulturhistorisch spannend sind. Sowohl auf das Frauenohr, wie auch auf das Männerohr wird geschaut. Ohrringe als Schmuck, als medizinische Vorsorge, Zusammengehörigkeitsbekundung, Protest oder Individualzeugnis.